



BASLER
WIRRGARTEN

JAHRESBERICHT 2021

Basler Wirrgarten

Hammerstrasse 156, CH-4057 Basel
061 685 91 90, info@wirrgarten.ch

Birgit Sachweh

Geschäftsleiterin

Gertrud Diepolder

Leiterin Atrium Tagesstätte

Flurina Manz

Leiterin Atrium Beratungsstelle

Die 1999 gegründete Stiftung Basler Wirrgarten ist Trägerschaft des kleinen Demenzzentrums Atrium. Mit unserer Tagesstätte für Menschen mit Demenz, einer Beratungsstelle für Betroffene und Angehörige und weiteren Angeboten stehen wir Demenzbetroffenen bei der Bewältigung der Herausforderungen zur Seite, die diese Erkrankung mit sich bringt.

Stiftungsrat

Tobit Schäfer

Präsident

Martina Duschmalé

Vizepräsidentin

Theodor Steinmann

Dr. med. Andreas Studer

Gaudenz Wacker

Impressum

Redaktion

Miozzari + Co. GmbH, Basel

Texte

Benedikt Pfister (Interview mit Eric Vuille)

Maren Stotz (Reportage zur aufsuchenden Beratung)

Gestaltung

9•6, Konzeptionelle Welten, Basel

Druck

Druckerei Dietrich AG, Basel

Abbildungen

Basler Wirrgarten (Seite 3)

Xenia Zezzi, Luzern (Seite 4)

Donata Ettlín, Basel (Seiten 5–11)

© 2022 Basler Wirrgarten



Versorgungslücken schliessen



Basler Wirrgarten und damit für eine Auffrischung des öffentlichen Auftritts. Die Neugestaltung sämtlicher Schriften und Broschüren war eine ressourcenintensive Angelegenheit. Die Ergebnisse können sich sehen lassen und sprechen hoffentlich viele betroffene und interessierte Menschen an.

Eines meiner persönlichen Highlights war im Oktober ein Anlass des Netzwerk Demenz mit dem Vorsteher des Gesundheitsdepartementes Basel-Stadt Lukas Engelberger und Vertretungen aus Verwaltung und Parlamenten der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, an dem die Versorgungslage Demenzbetroffener in der Region thematisiert wurde. Als eine an der Basis arbeitende Institution bekommen wir mit, wo Versorgungslücken im ambulanten Setting bestehen. Es fehlen vor allem Angebote im Bereich der aufsuchenden Beratung allein-stehender Menschen mit Demenz, für jung an Demenz erkrankte Menschen sowie Angebote und adäquate Informationen für Betroffene mit Migrationshintergrund.

Im Basler Wirrgarten werden wir weiterhin alles tun, um bestehende Lücken zu schliessen. Ich freue mich sehr, wenn wir dabei auf Ihre Unterstützung zählen können.

Birgit Sachweh
Geschäftsführerin

Nachdem wir 2020 von Corona-Fällen in der Tagesstätte verschont geblieben waren, kam es im Berichtsjahr leider zu einzelnen Ansteckungen. Dank sorgfältig angewandten Schutz- und Hygienemassnahmen waren glücklicherweise nur vier Personen betroffen. Dennoch stellten wir den Betrieb im Atrium für zwei Monate erneut um auf die mobile Einzelbetreuung bei unseren Tagesgästen daheim. Als immer mehr Gäste geimpft waren, konnten wir die Tagesstätte peu à peu wieder öffnen. Unsere monatlichen «Thé dansant» mit Livemusik und die Ferienwoche mit unseren Tagesgästen mussten wir 2021 jedoch erneut sausen lassen.

Zu Beginn des Jahres fiel auch der Ent-scheid für ein neues Erscheinungsbild des

Aller Anfang ist Begegnung

Der Basler Wirrgarten ist seit 21 Jahren an der Hammerstrasse 156 im Matthäus-Quartier beheimatet. Anfang 2024 wird das Kompetenzzentrum zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen im Gemeindehaus Oekolampad an der Schönenbuchstrasse 9 im Iselin-Quartier ein neues Zuhause finden. Dort bieten grosszügige, demenzgerecht gestaltete Räumlichkeiten und ein geschützter Garten das optimale Umfeld für die personenzentrierte Beratung und Betreuung der Gäste.

Das Gemeindehaus Oekolampad ist nach Johannes Oekolampad, dem Reformator von Basel, benannt und wurde 1931 eingeweiht. Seit 2011 wird es nicht mehr für kirchliche Zwecke genutzt. 2020 hat die Wibrandis Stiftung den denkmalgeschützten Bau gekauft, um ihn umzubauen und im Sinne einer Förderung vier gemeinnützigen Basler Institutionen zur Verfügung zu stellen.

Die Wibrandis Stiftung wurde – wie der Basler Wirrgarten – von Sabine Duschmalé gegründet und ist nach Wibrandis Rosenblatt benannt. Die Reformatorin hat im 16. Jahrhundert das reformierte Pfarrhaus als Ort der Begegnung und der Fürsorge neu definiert. Durch die Aufnahme von Bedürftigen und Glaubensflüchtlingen hat sie ihren Haushalt zur Stätte der Wohltätigkeit gemacht; durch ihre Gastfreundschaft, die sie Gelehrten und Studenten erwies, hat sie am humanistischen Netzwerk mitgewirkt.



«Aller Anfang ist Begegnung», lautet der Leitgedanke der Wibrandis Stiftung. In der Begegnung wurzelt jede Gemeinschaft und dank ihr gedeiht eine pluralistische Gesellschaft. Beides ist gerade in unserer von Unsicherheit geprägten Zeit wichtig.

Der Basler Wirrgarten freut sich auf befruchtende Begegnungen in seiner neuen Nachbarschaft und ist überzeugt, sich im Gemeindehaus Oekolampad als Referenzeinrichtung mit dem Fokus auf die kulturelle und soziale Teilhabe der Betroffenen weiterzuentwickeln.

Tobit Schäfer
Präsident

Die aufsuchende Beratung

Wie der Wirrgarten in schwierigen Situationen helfen kann

«Als ich zum ersten Mal in die Wohnung von Frau R. kam, war sie dabei zu packen», berichtet Margrit Wälti, Pflegefachfrau und Mitarbeiterin der Beratungsstelle des Basler Wirrgarten. Frau R. erzählte ihr, sie wolle jetzt «die Ferienwohnung» verlassen. Dafür sortierte sie ihren ganzen Besitz, darunter viele Bücher, die sich auf ihrem Bett stapelten. Sie brauche Hilfe beim Umzug, ihr fehlten die Kisten. «Es war offensichtlich, dass sich die demenzerkrankte und alleinlebende Frau R. nicht mehr sicher fühlte und rasche Lösungen gefunden werden mussten», so Wälti.

Schnell handeln ist oft einfacher gesagt als getan. Im Fall der alleinstehenden Frau R. wurde der Basler Wirrgarten von der KESB kontaktiert. Nahestehende Freunde hatten die Amtsstelle aus Sorge um Frau R. informiert. Margrit Wälti führte zahlreiche Gespräche, um die Situation zu erfassen und einen Handlungsplan zu entwickeln. Sie stand in engem Kontakt mit der KESB und den Freunden, zudem holte sie Stimmen weiterer Involvierter ein. Da alles darauf hinwies, dass Frau R. nicht mehr eigenständig wohnen kann, organisierte sie einen Besichtigungstermin in einem Pflegeheim.

«Ich habe Frau R. abgeholt und ihr das Heim gezeigt, wo sie sich gleich wohlfühlt hat», berichtet Wälti. Frau R.s Reaktion war eine Erleichterung für alle. Denn die häufigste Reaktion auf anstehende Veränderungen ist Ablehnung. Auch Frau R. hatte früher stets mit einem «Nein» reagiert, wenn Freunde ihr

vorschlugen, mal ein Heim anzusehen. Nun konnte sie schon kurz nach der Besichtigung in ihr neues Zuhause einziehen.

«Ein wichtiger Teil meiner Arbeit ist der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung», so Margrit Wälti. In den Gesprächen mit demenzerkrankten Personen räumt sie deren Nöten und Ängsten Platz ein. Die ausgebildete Pflegefachfrau nimmt sich viel Zeit, um zuzuhören. Der Prozess hin zu einer guten Lösung soll gemeinsam gestaltet werden. Jeder Fall verläuft anders. Genau darin liegt für Wälti der Reiz ihrer Aufgabe: «Ich muss mich immer neu an die Situation herantasten. Man weiss nie, was kommt.» Gewisse Muster wiederholen sich: Die Betroffenen leben alleine und haben keine Angehörigen. Ihnen entgleitet aufgrund der Erkrankung die Kontrolle über ihren Alltag.

Ziel der aufsuchenden Beratung ist es, alleinstehende Menschen mit Demenz dort abzuholen, wo sie Unterstützung brauchen. Dabei sollen Lösungen gefunden werden, die bestmöglich ihrem Willen entsprechen. Hilflosigkeit und Verzweiflung können so aufgefangen und entwürdigende Situationen präventiv verhindert werden. «Wir erreichen mit unserer Arbeit eigentlich immer eine Verbesserung des Ist-Zustandes», weiss Margrit Wälti aus Erfahrung.

Margrit Wälti nimmt sich Zeit für alleinstehende Demenzbetroffene und sucht mit ihnen nach Lösungen



«Ich werde erschöpft zusammenbrechen, wenn ich mich nicht abgrenze»



Eric Vuille mit Esther Gautier

Eric Vuille leitete viele Jahre den Chratten, die älteste Therapieeinrichtung für Drogensüchtige in der Schweiz. Der gebürtige Berner kam für sein Sozialarbeit-Studium nach Basel. Als 26-jähriger Praktikant in einem Behindertenheim verliebte er sich 1979 in die zwei Jahre ältere Physiotherapeutin Esther Gautier. Die beiden heirateten und haben zwei erwachsene Töchter. Im Juli 2018 erhielt Vuilles Frau die Diagnose Alzheimer. Einen Monat später wurde er pensioniert.

Herr Vuille, Ihre Pensionierung und die Diagnose Ihrer Frau fallen zeitlich eng zusammen. Wie war das für Sie?

Das war schlimm. Ich hatte 15 Jahre lang 24 Stunden am Tag den Pikettdienst für den Chratten abgedeckt, auch in den Ferien. Als das zu Ende war, habe ich auf Entspannung gehofft. Mit der Diagnose meiner Frau ging es dann aber in ähnlicher Form weiter. Das Verantwortungsgefühl für andere, in diesem Fall meine Frau, und die dadurch vorhandene Anspannung sind weiterhin hoch.

Wie wurde die Krankheit bei Ihrer Frau festgestellt?

Meine Frau arbeitete als selbständige Physiotherapeutin bis über das Pensionsalter hinaus. Ich stellte irgendwann Wortfindungsstörungen bei ihr fest. Sie machte dann auch in der Buchhaltung Fehler. Sie wollte beispielsweise der Putzfrau den Lohn zahlen und überwies diesen auf ihr eigenes Konto. Als sich solche Dinge mehrten, forderte ich sie auf, eine Abklärung machen zu lassen. Das wollte sie aber lange nicht. Als sie schliesslich einwilligte und ein MRI-Befund vorlag, war der Fall klar.

Was löste die Diagnose bei Ihnen aus?

Am Anfang waren wir beide schockiert. Wir waren der Meinung, dass wir Alzheimer besiegen könnten. Sie hat die Ernährung umgestellt und erfolgreich abgenommen. Am Alzheimer hat es aber nichts geändert. Die Sprache verschlechterte sich weiter. Vor zwei Jahren ist meine Frau praktisch

verstummt. Sie kann nur noch kurze Antworten geben und keine eigenen Sätze mehr bilden. Dass meine Frau die Sprache verlor, ist für mich und für sie selber die Höchststrafe der Krankheit. Sie verliert auch immer mehr die Orientierung. In die vier Löcher eines Pullovers richtig reinzuschlüpfen, ist eine Überforderung.

Wie haben Sie auf diese veränderte Situation reagiert?

Im ersten Jahr haben wir viel geweint. Wir haben mit dem Schicksal gehadert. Ich habe mich dann bei Flurina Manz vom Wirrgarten in die Beratung begeben und gesagt: «Frau Manz, ich bin dermassen traurig, können wir reden?» Sie hat mir von Anfang an gesagt, dass es sehr wichtig ist, auf sich selbst Rücksicht zu nehmen.

Ist ein Pflegeheim für Sie und Ihre Frau ein Thema?

Ich habe Heime angeschaut, aber gemerkt, dass es noch nicht Zeit ist. Ich nehme noch immer persönliche Charaktermerkmale meiner Frau wahr. Sie würde es mir übel nehmen, wenn sie in ein Heim müsste. Es ist besser, sie ist noch zu Hause. Ich habe aber gemerkt, dass ich mich besser abgrenzen muss.

Wie sieht diese Abgrenzung aus?

Der wichtigste Schritt ist, dass ich von meiner Frau innerlich Abschied nehme.

Zudem habe ich die Spitex organisiert, die fünfmal pro Woche kommt. Sie übernimmt die Morgenhygiene und das Anziehen. Meine Frau hat eine klare Struktur: Am Montag ist Logopädie, am Dienstag Physio und am Mittwoch und Freitag ist sie den ganzen Tag im Atrium. Donnerstags kommt eine wunderbare freiwillige Mitarbeiterin vom Wirrgarten zu meiner Frau. Seit einigen Wochen haben wir zudem eine polnische Hilfskraft eingestellt, die zum Einsatz kommt, wenn ich mal weg bin.

Wie sieht Ihr Tag aus?

Sobald die Spitex kommt, gehe ich mit dem Hund spazieren und habe Zeit für mich. Man muss einen Hund haben (lacht). Der Mischling «Sorbas» ist nun neun Jahre bei uns und gehört einfach zu mir. Meine Frau liebt ihn natürlich auch. Wenn ich vom Spaziergang wieder nach Hause komme, trinken wir zusammen Kaffee. Dann bin ich mit dem Haushalt und meine Frau mit dem Bergdokter, Kommissar Rex und Inga Lindström beschäftigt. Seit wir eine Hilfskraft haben, kann ich auch mal einen Abend freinehmen. Ich geh auch gerne mal alleine in unser Wochenend-Häuschen auf dem Gempfen.

Was machen Sie dann?

Zeitung lesen, Radio hören, mal ein Bier trinken, Holz spalten, Feuer machen und eine Cervelat braten, in der Nase bohren,

mit dem Hund laufen gehen, am Wohnwagen werkeln. Was Männer halt so machen (lacht).

Bleiben Sie auch mal über Nacht auf dem Gempen?

Ja, auch das geht wieder seit wir die Hilfskraft eingestellt haben. Ich habe realisiert, dass ich Zeit für mich brauche und meine Frau gehen lassen muss.

Was meinen Sie mit «gehen lassen»?

Sie hat ihr Schicksal und ich habe ein anderes. Ich kann ihr Schicksal nicht ändern. Meine Frau ist wie ein Dorf, das langsam von einer Wanderdüne zugeeckt wird. Das kann niemand aufhalten. So kommt mir Alzheimer vor. Ich gehe mit kaputt, wenn ich mich nicht abgrenze und meinen Weg gehe. Das will ich nicht.

Haben Sie deshalb kein schlechtes Gewissen?

Doch, am Anfang war es da. Auch als ich meine Frau die ersten Male ins Atrium, die Tagesstätte des Basler Wirrgarten, gebracht habe. Sie wollte zuerst nicht gehen. Aber inzwischen ist offensichtlich, dass es ihr guttut und die Leute dort nett sind. Seither ist das schlechte Gewissen weg. Auch Flurina Manz hat mich immer wieder darin bestärkt, das Recht auf mein eigenes Leben in die Tat umzusetzen. Zum ersten Mal plane ich nun zwei Wochen Ferien in der Toskana.

Wie haben Sie sich dafür organisiert?

Tagsüber geht meine Frau in den Wirrgarten. Der IV-Bus holt sie am Morgen ab und bringt sie am Abend zurück. Für den Abend und die Nacht habe ich die Hilfskraft organisiert und an den Wochenenden kommen Freunde, die meine Frau sehr gut kennen.

Sie haben also auch ein Umfeld, das hilft?

Das ist jetzt nur für die Ferien. Sonst möchte ich das nicht. Spitex, die Betreuerin und der Wirrgarten – das muss reichen. Ich möchte auch nicht, dass unsere beiden Töchter das Gefühl haben, sie müssten bei der Pflege mithelfen. Ich finde es wichtig, Hilfe von aussen in Anspruch nehmen zu können.

Haben Sie Zeit für Hobbies?

Ich spiele Gitarre in der Band «Peppe-rongino». Wir spielen Musik von Jazz, Blues, Klezmer bis Ländler, proben ein- bis zweimal pro Woche und haben zehn bis zwölf Konzerte im Jahr.

War das Musikmachen durch die Erkrankung Ihrer Frau nie infrage gestellt?

Band und Hund sind heilig (lacht). Ich habe zwei Jahre lang meine Frau an die Proben mitgenommen. Die Bandmitglieder sind tolle Kumpels, die haben das gut aufgenommen. Meine Frau hat gemalt, während wir geprobt haben. Seit uns die Hilfskraft zu Hause unterstützt, ist die Musikprobe wieder reine Männersache.

Eric Vuille mit Sorbas
auf ihrer täglichen Runde
durchs Quartier



Das Jahr 2021 in Zahlen

2623 Stunden geleistete
Freiwilligenarbeit total

1968 Jahrgang unserer jüngsten
demenzerkrankten Klientin

8 alleinstehende Betroffene durch
aufsuchende Beratung unterstützt

76.8 Durchschnittsalter der Gäste unserer Tagesstätte,
in der Spanne von 55 bis 89 Jahren

365 Tage angeordnete Isolation und
Quarantäne bei den Mitarbeitenden

2638 Covid-19-Tests von
Mitarbeitenden

Tagesstätte

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Tagesstätte erneut vorübergehend geschlossen werden. Die zur Verfügung stehenden 2350 Belegungstage konnten daher nicht voll ausgeschöpft werden. Eine Auslastung von knapp 86 Prozent ist in Anbetracht der Umstände ein positives Ergebnis.

Belegungstage à 10 Plätze



Tagesgäste aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft



Eintritte

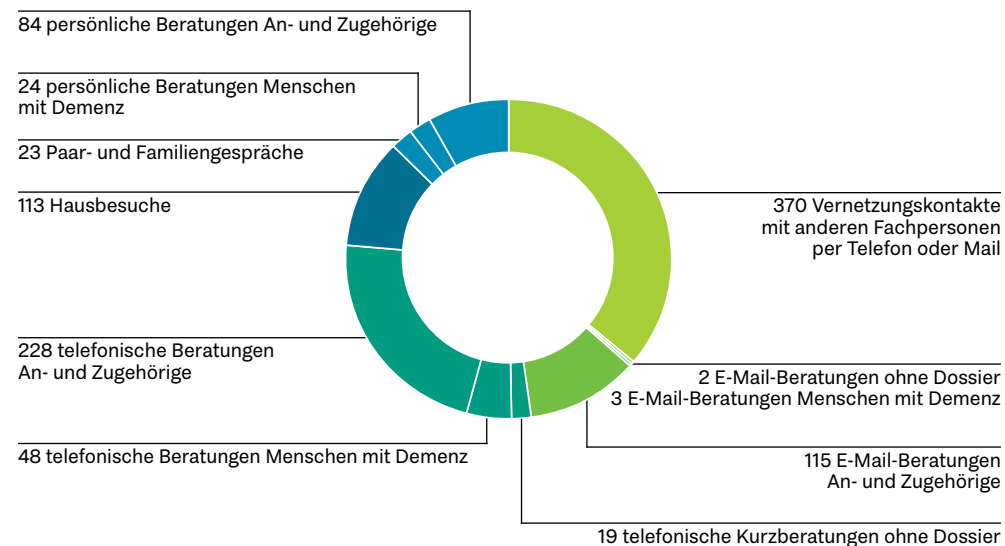


Austritte



Beratungsstelle

Im Berichtsjahr wurden 110 An- und Zugehörige von demenzerkrankten Personen und 60 Menschen mit einer Demenzerkrankung beraten. Insgesamt gab es 1029 Beratungen und Kontakte, die von den beiden Fachpersonen mit einem Pensum von insgesamt 130 Stellenprozent erbracht wurden.



Wandergruppe

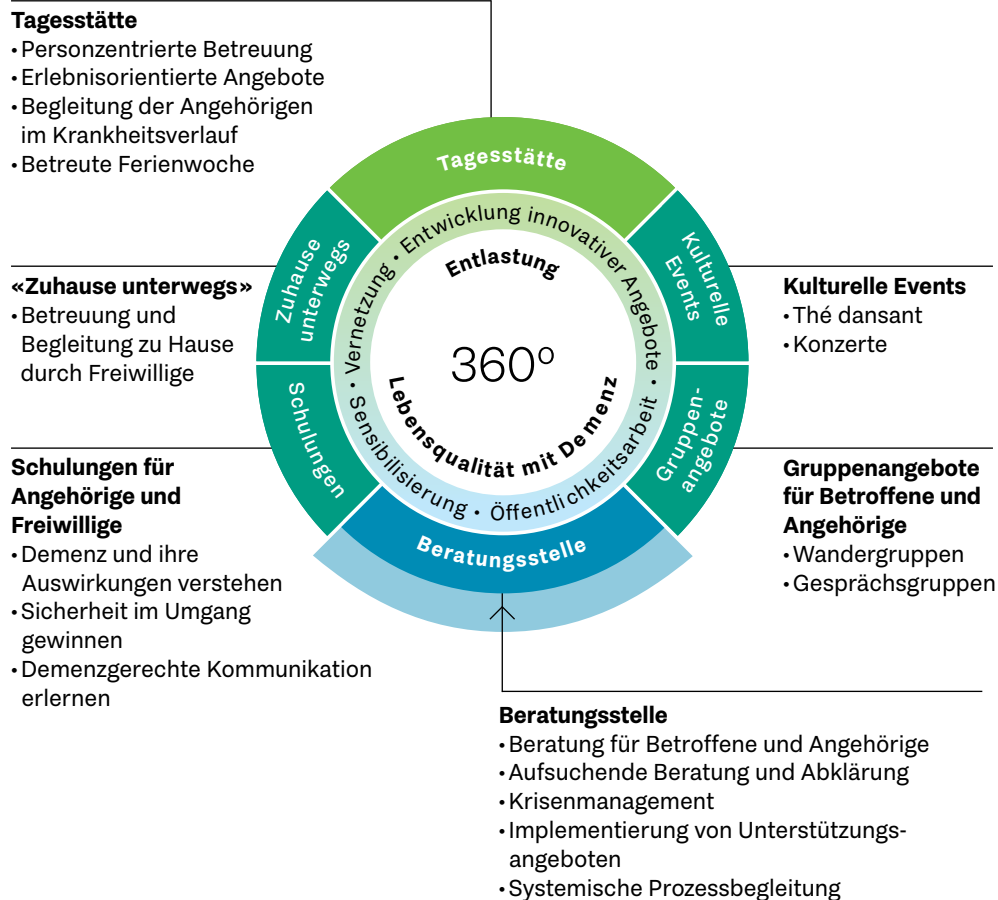
	2021	2020
Teilnehmende Personen	15	11
Nachmittage	88	90
Wanderzeit in Stunden	353	417
Freiwillig geleistete Stunden (Begleitung und Fahrdienst)	525	466

Gesprächsgruppen

Die Gesprächsgruppe für Jung- und Frühbetroffene traf sich sieben Mal, es nahmen dabei bis zu sieben Personen teil. An der Gesprächsgruppe für Angehörige von Menschen mit einer frontotemporalen Demenz nahmen an fünf Terminen insgesamt vierzehn Personen teil.

Das Modell Atrium

Der Basler Wirrgarten hat mit dem Atrium einen Modellbetrieb für die umfassende ambulante Versorgung im Themenfeld Demenz geschaffen. Im Kern geht es um die bedarfsgerechte Betreuung erkrankter Menschen und um die Entlastung von pflegenden Angehörigen. Die Angebote ergänzen einander und sind Teil eines Gesamtkonzepts, das auf den Erhalt von gesellschaftlicher Teilhabe und Lebensqualität für alle Betroffenen abzielt.



Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung

Im 2021 erhielten wir insgesamt 44 580 Franken an Zuwendungen, worüber wir uns sehr gefreut haben. Damit können wir einen grossen Teil unseres Angebots realisieren, das über Stiftungsmittel und Spenden finanziert werden muss.

Einen Grossteil der Beiträge erhielten wir durch grössere und kleinere Spenden von Einzelpersonen. Erneut unterstützte uns die «Kunigunde + Heinrich Stiftung» mit einem namhaften Betrag. Zudem hat die Tschantré AG unsere Institution bei der Vergabe der betrieblichen Weihnachtsspende 2021 berücksichtigt und uns 4 000 Franken zukommen lassen.

Allen Spenderinnen und Spendern sagen wir ein ganz herzliches Dankeschön für ihre wertvolle Unterstützung. Falls Sie dem Basler Wirrgarten eine Spende oder ein Legat zukommen lassen möchten: Die Stiftung ist als gemeinnützige Institution anerkannt und Ihre Spende ist damit steuerlich absetzbar.

PC 40-260018-1

IBAN CH71 0900 0000 4026 0018 1

